

Heute haben wir wieder

für Barbel. Es war mehr als mangelhaft, was sie fabrizierte. Dann konnten wir am Abend baden. Denn wir haben seit dem Kriege immer nur Freitag/Sonnabend warmes Wasser.

Berlin, den 3.2.42

Mit den länger werdenden Tagen dauert auch der Unterricht länger. Das heißt, im Winter haben wir ungefähr von 12 bis 16 Uhr Schule, denn wir dürfen nicht in die Dunkelheit kommen. Die Stunden dauern nur 40 Minuten, Pausen gibt es nur zwei, sonst geht der Unterricht einfach weiter. Natürlich entstehen immer kleine Pausen. Sonnabend nachmittag, also alle 14 Tage Sonnabend, haben wir frei, weil dann die Schule sauber gemacht wird. Eine 6. Stunde gibt es natürlich auch nicht. Zum Frühjahr werden die Stunden länger. Es gibt wieder Pausen: Eine 6. Stunde wird abgehalten. Der freie Sonnabend fällt auch wieder aus.

Berlin, den 6.2.42. Heute hatten wir wieder Sammeln. Das ist immer eine große Hetze, weil wir erste Stunde Turnen haben. Die Knochen muß man ohne Papier in Tonnen auf den Hof

Sammeln

werfen. Das übrige Altmaterial kommt in eine dafür eingerichtete Klasse. Dann muß man in den Umkleideraum hetzen, der eine Treppe hoch liegt. Wir sind jetzt auch schon so groß, daß wir uns auf der Empore umziehen. Mit dem Läuten pfeift Obst zum Antreten. An den anderen beiden Tagen müssen wir noch stundenlang auf sie warten, das heißt gut fünf Minuten. Aber am Freitag, wo Sammeln ist, pfeift sie auf die Minute genau. Bringt man nun größere Mengen mit, wie zum Beispiel Ingeborg Karnatz, die auf ein Mal 100 Kilo Papier anbringt, dann kommt man natürlich zu spät. In Frau Stafs Stunde sagen wir dann unser Altmaterial an und kriegen dafür unsere Punkte. Es gibt für 1 Kilo Papier 2 Punkte. 1 Kilo Lumpen 5 Punkte. 1 Kilo Buntmetall 3 Punkte. 1 Kilo Knochen 3 Punkte. 1 Kilo sonstiges (Flaschen) 2 Punkte. Wer im Monat 150 Punkte und mehr hat, bekommt vor versammelter Aula ein Buch. Dann wird der ganze Krempel abgeholt. Schon so manches Mal haben wir es auf den Lastwagen geladen. Früher, bei Großsammungen (etwa zweimal im Winter), kamen solche Mengen zusammen, daß die Schule nicht wußte, wohin.

Berlin, den 7.2.1942. Heute nachmittag waren Dorothee und ich in der Gegend des Wittenbergplatzes, Karten und Geburtstagsgeschenke zu kaufen. Zuerst wollten wir zu Amelang, fanden es aber nicht gleich. Ich habe Amelang noch nie auf Anhieb gefunden. Dort stand ein Schild: wegen des Bücher mangels kann an jede Person nur ein Buch abgegeben werden. Wir bekamen auch richtig ein Buch aus dem Eisenhammerverlag, wie wir uns vorgenommen hatten. Dann ging es auf Kartenjagd. Ich will mir ein Album mit Ansichtskarten von Berlin machen. Denn man hat aus aller Welt Karten, nur nicht von Berlin. Wir bekamen alles, was wir wollten. Sogar zwei Ansichtskarten von Gluck. Wir müssen für den Musikunterricht ein Buch machen, in dem nach Möglichkeit auch Bilder der einzelnen Komponisten enthalten sein sollen.

Berlin, den 8.2.42. Ich hatte BDM. Diese Tätigkeit ist allen nicht gerade angenehm. Wir warteten denn noch einige Zeit – Führerinnen kommen immer später – wollten schon wieder

Berlin, 15.3.1942. Unterricht soll jetzt irgendwo an der Deutschlandhalle sein. Dazu sollten wir die Unterschriften unserer Eltern bringen, die jegliche Verantwortung übernehmen sollten. Dieses taten die Eltern zu 99 Prozent nicht. Daher kamen wir nach zweimaligem Unterricht ins Lehrerzimmer unserer Schule. Zweimal die Woche Unterricht. Einmal die Woche in der kalten Klasse Aufgabenkontrolle. Meist eine Besprechung der ganzen Schule in der Aula vorher. Jetzt sollen wir jeden Tag erscheinen und zwar zum Pillenschlucken. Cebion Vitamin C wird uns in Tabletten gegeben. Da das Lehrerzimmer auch anderweitig benutzt wurde, wurden wir ziemlich oft an die Luft gesetzt. Zweimal mußten wir eine Stunde früher nach Hause gehen wegen Kursus, wahrscheinlich Luftschutzkursus. Einmal mitten drin mußten wir spaziergehen und uns dann in der Halle noch eine Weile still verhalten. Es war Abiturientinnenschlußfeier.

Berlin, den 30.1.42. Daß unsere Schule seit dem 1.9.39 Lazarett ist, habe ich wohl schon mal erwähnt. Einige Räume hatten wir aber immer noch zur Verfügung. Doch es wurden immer weniger und Ende Januar 42 mußte auch noch der letzte Raum freigemacht werden. Er war bis zur Decke mit Physik-, Chemie- und Biologiesachen angefüllt. Mit Schlitten und Waschkörben rückten die Mädels an. Oben im obersten Stock befand sich der Raum – ein ehemaliger Physiksaal. Hier stand Herr Patschke und gab mit einigen großen Mädels die Sachen aus. Zum Schluß war ihm schon sehr heiß geworden, und er hatte sich seine Jacke ausgezogen. Er war prächtiger Laune. Überall auf den Gängen waren die Verwundeten und die Schwestern zu sehen. Die Schule ist augenblicklich überfüllt. Es hat sich vieles verändert. Außer, daß statt den Bänken Betten in den Klassen stehen. Vor der Aula, die auch mit etwa 80 Betten belegt ist, stehen Telefonautomaten. Die Garderobe ist in verschiedene kleine Räume unterteilt worden. Die Fenster der untersten Halle zum Hof hin sind zugemauert. Die Milchhalle ist Küche geworden. Als wir mit unseren Körben herunter kamen, waren sämtliche Schlitten weg. Ich ging dann wieder rauf zu Herrn Patschke und teilte ihm das mit. Er sagte in seinem Tonfall „Na, das geht doch nun aber nicht“. Wir bekamen dann auch unsere Schlitten wieder – sie waren von anderen Mädels benutzt worden – und zogen zur Herder-Schule. Eine Fuhre hin und zurück dauerte etwa eine halbe Stunde. Alles wurde in die Aula gebracht. Hier nahmen es uns Frau Busse und Frau Reichmann ab und teilten es in Physik, Chemie, Optik und Biologie ein. Die Aula war, als wir mittags gingen, voll. Dann kam Kalle und holte sich ihre Chorkinder. Denn am nächsten Tage mußten wir im Kuppelsaal singen. Am späten Nachmittag sprach der Führer. Vati hat das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse bekommen.

Berlin, den 31.1.42. Morgens hatte ich Französisch. Am Nachmittag waren wir bei Omi, und wir machten Handarbeiten. Es war wie immer sehr gemütlich. Dorothee strickte an einer Hose

gehen, als die Führerin doch noch kam. Wir gingen in ein Heim der Ortsgruppe am Adolf-Hitler-Platz. Dort las uns die Führerin in sehr einschläferndem Ton von der Kampfzeit vor. Wir warteten, daß die Zeit verging. Es war äußerst langweilig.

Berlin, den 10.2.42. Heute haben wir wieder Chemiesachen von der Aula in die Schränke getragen. Ein großer Teil der Klasse verdrückte sich. Hanna und ich stellten fest, daß wir eine regelrechte Umzugsausbildung für Spezialsachen erhielten und beschlossen, später eine Firma Groll und Säuberlich für Umzüge von Spezialwaren zu eröffnen. Hanna beanspruchte 500 Mark Gehalt.

Berlin, 14.4.42. Anneliese und ich waren in Quax, der Bruchpilot, mit Heinz Rühmann. Der Inhalt war nicht überragend, aber man konnte lachen. Es waren im ganzen viereinhalb Störungen. Man saß dauernd im Hellen. Es ist das erste Mal, daß ich eine Störung in einem Berliner Kino erlebte.

Berlin, den 20.2.42. Ich habe für die Einsegnung ein Paar blaue Pumps bekommen. Mutti hatte in Wuthenow ein Paar Skistiefel abgegeben, dafür bekamen wir einen Bezugsschein. Wir fuhren also in die Tauentzienstraße zu Salamander. Die Auswahl war verhältnismäßig groß und die Schuhe sehr anständig verarbeitet. Doch wir fanden nichts Geeignetes und gingen daher zu Stiller. Auch hier große Auswahl und gute Verarbeitung. Dazu eine sehr freundliche Verkäuferin, die uns zum Schluß anbot, Schuhputzmittel zu kaufen. Mutti kaufte natürlich, was sie bekam.

Berlin, 21.2.42. Im Turnen übten wir mal wieder für die Zensurenprüfung, und zwar Barren: Wende, Rolle, Taucher, Aufgang und Überschlag aus dem Sitz. Bei Frau von Obstfelder macht Turnen großen Spaß. Es ist Zug im Laden. Manchmal kommandiert sie wie ein Feldwebel herum. Sie ist überhaupt ziemlich streng. Wenn sie zur Hilfestellung naht, zittert alles, denn sie macht die Sache mit Schwung. Zwischendurch kommen wir dann immer wieder zu einer Besprechung zusammen.

Berlin, 1. März 42. Von 9 bis 10 Uhr hörte ich das „Schatzkästlein“. Es werden dann immer Stücke von unseren größten Komponisten gespielt. Dazwischen werden von bedeutenden

Schauspielern Gedichte vorgetragen. Die Gedichte werden unter einem bestimmten Thema zusammengestellt: zum Beispiel über Kinder, über den Frühling. Von 1/2 eins bis zwei wird das deutsche Volkskonzert übertragen. Deutsche Volkslieder. Ich höre sie sehr gerne. Die anderen finden es jedoch nicht schön. Das Volkskonzert steht jetzt anstelle des Wunschkonzertes. Das Wunschkonzert fand ich auch nicht schön. Die Soldaten schickten Geld und wünschten sich etwas. Vor den einzelnen Stücken wurden die Namen und Spenden angesagt. Die Geburten wurden bekanntgegeben und auch das Gewicht, wenn es sehr groß war. Zu Beginn schrie immer ein Baby. Na, die Konzerte hörten im Frühjahr auf und begannen im Herbst nicht wieder.

Berlin, den 2.3.42. Dann rief heute ein Gefreiter Kramer an. Er hat Muttis Skier bekommen. (Im Winter 41/42 waren die deutschen Soldaten in Rußland ungenügend mit warmer Kleidung und Skiern ausgerüstet. Das Volk wurde zu einer Sammlung aufgerufen, bei der sehr viel gespendet wurde). Wir hatten an alle Sachen unsere Adressen mit der Bitte um Nachricht herangemacht. Kramer hatte schon geschrieben. Nun, als er in Berlin war, rief er an.

Berlin, 9.4.42. Onkel Paul ist heute mittag an Herzschlag gestorben. Erst hieß es, er könnte nicht vor dem 20.4. aus Arbeitskräftemangel begraben werden. Doch dann konnte es doch erreicht werden, daß er bereits am Dienstag, den 14. April beigesetzt wird.

Berlin, 10.4.42. Der Wäschemann brachte nach drei Wochen mal wieder die Wäsche. Erst war er alle 8 Tage gekommen. Dann nur noch alle 14 und hatte die Wäsche gebracht und die schmutzige mitgenommen. Jetzt kommt er, wenn es ihm paßt.

Berlin, 12.4.42. Mutti war mit uns beiden Unter die Linden gefahren, um die Ausstellung „Das Sowjetparadies“ anzusehen. Doch die wird erst am 9. Mai eröffnet. So wollten wir in irgendein Museum. Dies war unmöglich, weil alle geschlossen waren. Schließlich gelang uns die Teilnahme an einer Führung durch den Dom. Mutti wollte uns gerne die Altarbilder zeigen, die sehr schön sein sollen. Doch die waren nicht zu sehen. An ihrer Stelle befanden sich einfache blaue Scheiben. Mutti fragte

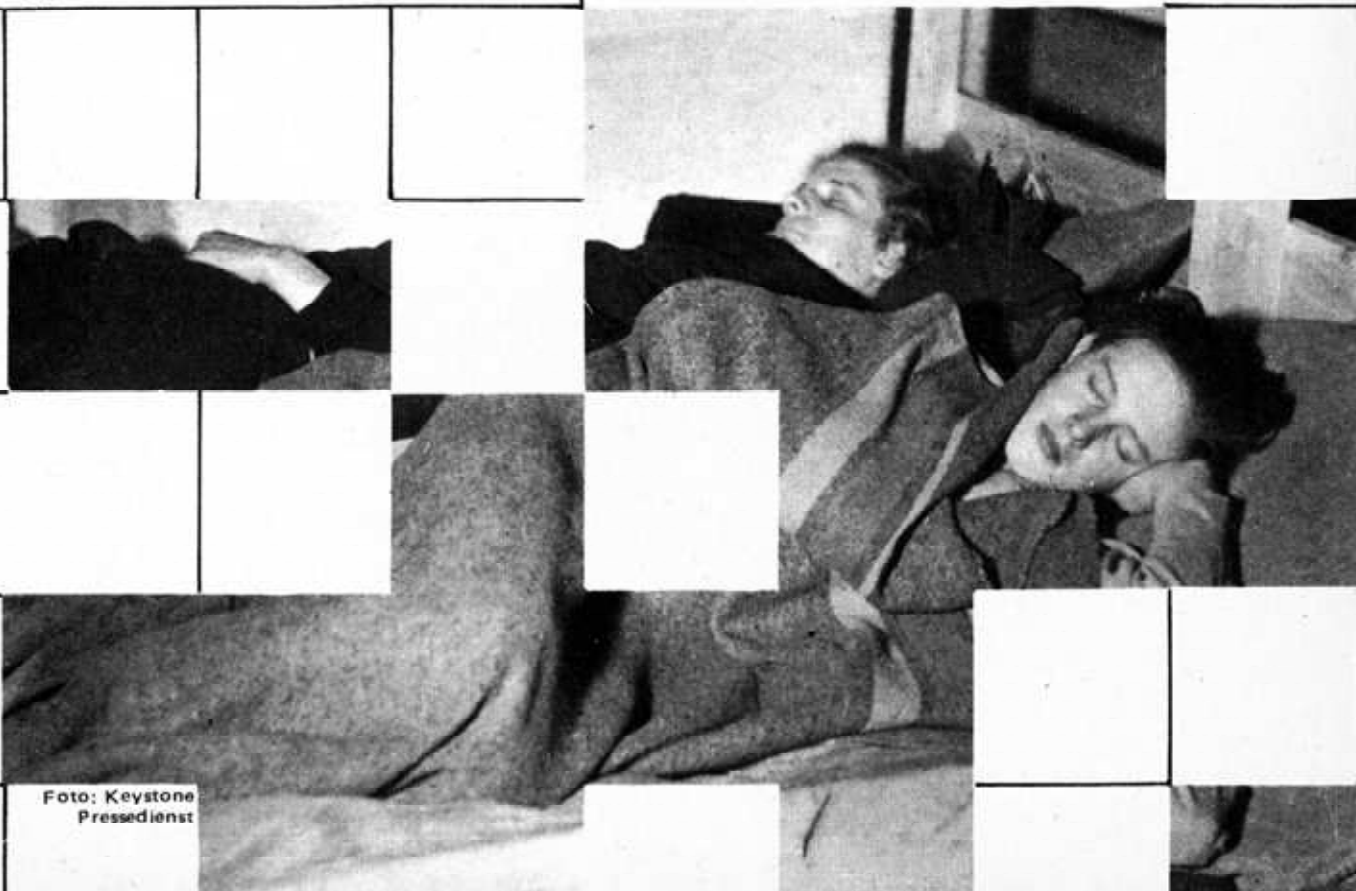


Foto: Keystone
Pressedienst

den Führer, ob die Gemälde auch im Keller seien. Nein, antwortete dieser, die sind bei einem Angriff im Dezember 40 vernichtet worden.

Berlin, 13.4.42. Heute waren wir bei Frau Rüstig, um unsere Sommerkleider so weit als nötig ändern zu lassen. Sie erzählte, daß in Portugal zwischen England und Deutschland Friedensverhandlungen sein sollen. Herzog von Coburg soll vermitteln

Berlin, 14.4.42. Margret erzählte auch von dem Angriff auf Lübeck. Major Maus hat sich dort alles angesehen. Er konnte dies kraft seines Ritterkreuzes. Er erzählte, es wäre furchtbar gewesen. In der zum größten Teil zerstörten Marienkirche liegen die Toten. Man hat ja nicht so viele Särge. Die Innenstadt ist ein Trümmerhaufen. In einem Keller fand man etwa 15 verkohlte Leichen. Von den neuen Brandbomben, die etwa bis ins Erdgeschoss durchfallen und dann das Haus von unten abbrennen, hatte eine dieses Haus getroffen. Im Keller entstand eine furchtbare Hitze. In dieser Not hatte ein Zahnarzt allen die Pulsadern geöffnet. In seiner Hand steckte noch das Messer. Ein großer Teil der Überlebenden ist geistesgestört. Sie sehen und hören um sich her das Feuer und die Bomben. Die Obdachlosen erhalten als Bleibe im Theater einen Sessel.

Berlin, 17.4.42. Vati kam aus Paris zurück. In Frankreich ist bereits herrlichster Frühling. Die Obstbäume, ja sogar die Kastanien blühen. Er brachte sehr viel mit: Kleiderstoffe, Strümpfe, Topfbohner, Briefpapier, Leberwurst, Karotten in Fleisch,

Handschuhe, Wäschestoff, Gürtel, Schuhe, Seife, Waschpulver usw. Vier Birnen und Mandeln, auch Zimt und Pfeffer. Der ganze Tisch war vollgepackt. Das ist jetzt so Sitte in Deutschland geworden. Wo die Männer sind, da kaufen sie. Entweder in Holland, Belgien, Frankreich, Griechenland, Balkan, Norwegen usw.

Berlin, 19.4.42. Wir hatten in der Woche zwei verschließbare Schränke aus Latten bekommen, in die wir mit Mutti das Eingemachte und Konserven verwahrten. Es ist heute besser, dergleichen Dinge sind verschlossen.

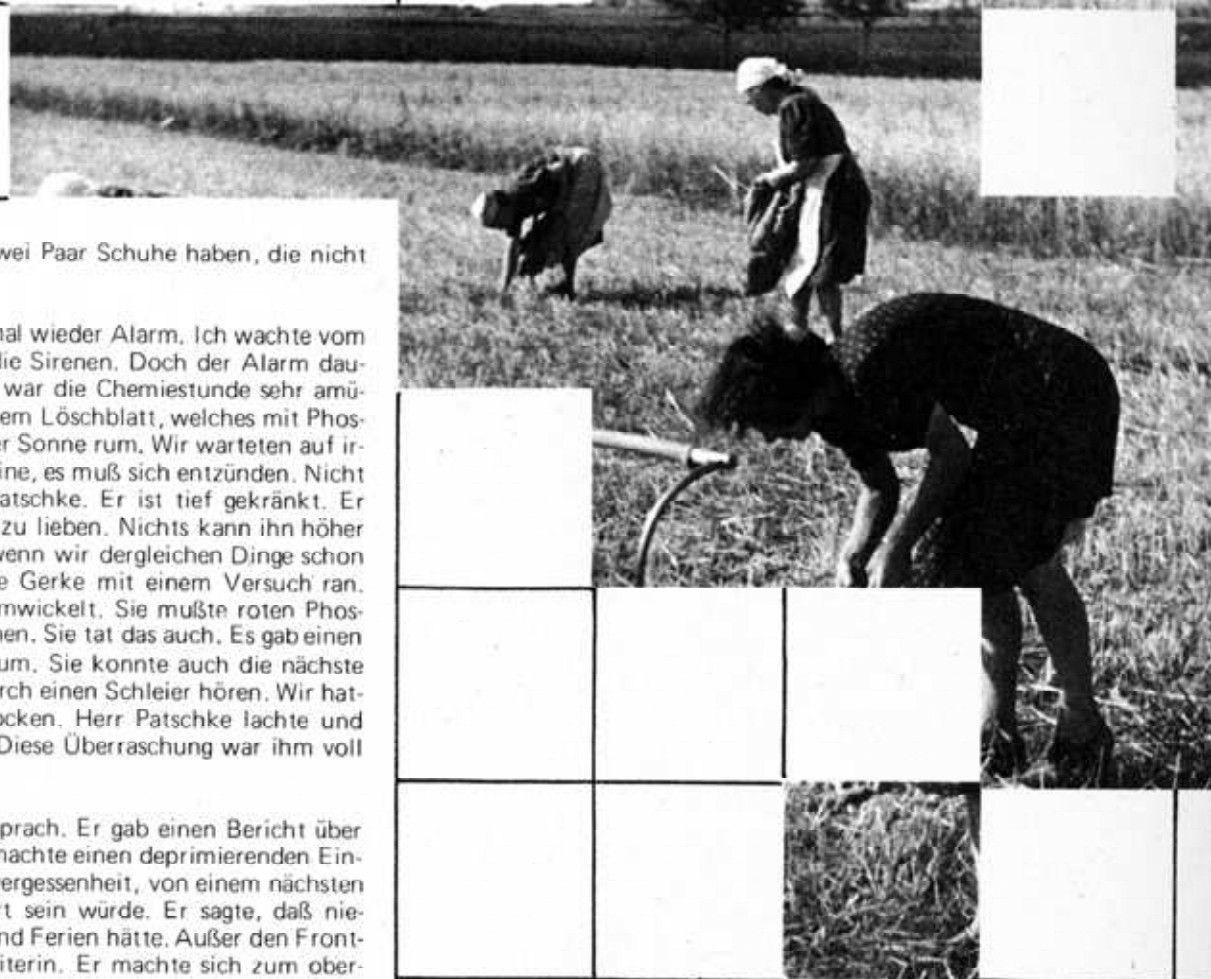
Berlin, 20.2.42. Heute hat der Führer Geburtstag. Es wurde seit langem mal wieder geflaggt. Vor dem Krieg, als immerzu ein großer Mann aus dem Ausland zu Gast war, konnte man Berlin alle drei Tage im Flaggenschmuck sehen. Das machte einem gar keinen Eindruck mehr. Aber jetzt, nach so langer Zeit, mutete es einen freudig an, das Stadtbild mit all den wehenden roten Fahnen.

Berlin, 21.4.42. Herr Wetzell, welcher als Soldat in Afrika steht, schickte an das Kollegium Kaffee. Dieser wurde dann bei einer Konferenz getrunken. Frau Müller und Frau Bohnert deckten den Tisch. Frau Direktorins Platz hatte sogar ein Tischtuch. Vor ihrem Platz standen zwei Torten. Die anderen Plätze waren mit je vier Papierservietten ausgelegt. Jeder hatte sich seine Milch mitgebracht. Dann wurden die Beschlüsse bei echtem Kaffee gefaßt.

Berlin, den 22.4.42. Frau Schröder, die Mutti massiert, erzählte folgendes: Dem Mädchen einer Patientin war das Essen zu wenig usw. Die Dame sagte, ich bilde mir ein, daß ich eine ganz gute Hausfrau bin und aus dem, was es jetzt gibt, noch einigermaßen etwas mache. Das Mädchen aber erklärte, bei Ribbentrops, wo sie zuletzt gewesen war, da hätte es eben mehr und besseres Essen gegeben. Wenn sie eben nicht mehr bekäme, ginge sie wieder. Die Dame rief bei Ribbentrops an, um sich zu erkundigen, ob das stimme. Dort wurde sie sehr von oben herab abgefertigt. Ob sie nicht wisse, daß für Diplomatenhaushalte das Kartensystem nicht gilt.

Berlin, 23.4.42. Draußen ist es jetzt viel wärmer als drinnen. Die Zimmer sind rasend ausgekühlt. Man friert wie im Winter. Anneliese sitzt im Wintermantel. Wenn sie dann rausgeht, zieht sie ihn erst mal aus. Alles trägt Holzschuhe. Das war schon in den letzten beiden Kriegssommern so. In der Schule auf den Steintreppen klappert es natürlich sehr laut. Jetzt im warmen Teil des Jahres wird nur Bezugsschein 2 ausgegeben, auf den man leichte Schuhe bekommt. Aber es kriegen nur solche Leu-





te einen Bezugsschein, die zwei Paar Schuhe haben, die nicht mehr zu reparieren sind.

Berlin, 24.4.42. Wir hatten mal wieder Alarm. Ich wachte vom Schießen auf. Bald heulten die Sirenen. Doch der Alarm dauerte nur 35 Minuten. Heute war die Chemiestunde sehr amüsant. Gisela fuchtelte mit einem Löschblatt, welches mit Phosphorsäure getränkt war, in der Sonne rum. Wir warteten auf irgend eine Wirkung. Da ruft eine, es muß sich entzünden. Nicht doch verraten, sagt Onkel Patschke. Er ist tief gekränkt. Er scheint Überraschungen sehr zu lieben. Nichts kann ihn höher auf die Palmen bringen, als wenn wir dergleichen Dinge schon vorher wissen. Jetzt kam Ilse Gerke mit einem Versuch ran. Der ganze Arm wurde ihr umwickelt. Sie mußte roten Phosphor mit Kaliumchlorat mischen. Sie tat das auch. Es gab einen sehr starken Knall. Ilse fiel um. Sie konnte auch die nächste halbe Stunde nur alles wie durch einen Schleier hören. Wir hatten uns alle mächtig erschrocken. Herr Patschke lachte und war jetzt glänzender Laune. Diese Überraschung war ihm voll und ganz geglückt.

Berlin, 26.4.42. Der Führer sprach. Er gab einen Bericht über den Winter. Die ganze Rede machte einen deprimierenden Eindruck. Er redete von Pflichtvergessenheit, von einem nächsten Winter, der besser organisiert sein würde. Er sagte, daß niemand ein Recht auf Urlaub und Ferien hätte. Außer den Frontsoldaten und der Fabrikarbeiterin. Er machte sich zum obersten Gerichtsherrn. Dieser schreckliche lange Winter ist kaum vorbei. Da spricht er von einem weiteren, besser organisierten. Dann muß ja im verflossenen die Organisation nicht sehr gewesen sein. Es schien mitunter in der Rede, als wenn er zum Allerletzten aufrief. Ein Plus bedeutete sie nicht.

Berlin, 27.4.42. Wir lesen jetzt in Englisch Modern Short Stories. Ich besitze dieses Heftchen nicht und muß es mir daher immer borgen. Das ist nicht gerade schön. Seit fast fünf Wochen habe ich es bei Miesner bestellt. Aber es ist immer noch nicht da. Jeden zweiten Tag bis dritten Tag laufe ich hin. Doch immer vergebens. So ist es mit jeder Lektüre. Als Topflappen hat Omi aus einem alten Schlüpfer zwei Stücke zurechtgemacht, das heißt umsäumt. Das ist ganz groß, denn vorher hatten wir nur welche mit großen Löchern. Bürsten zum Abwaschen haben wir nur solche, „mit ohne Borsten“. Warmwasser, Bürsten und Waschmittel hat man nicht. Aber das Geschirr soll sauber sein.

Berlin, 5.5.42. Omi und ich gingen in den Film „Der große König.“ Hier wurde Friedrich der Große in seinen schwersten Lebensjahren dargestellt. Es begann gleich mit der unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf. Während des ganzen Films gab es sehr viele Leichen. Die fielen, die wurden vergiftet, der starb an Blattern, der nahm sich das Leben. Es waren auch Aussprüche drin, die ganz auf die heutige Zeit abgestimmt waren. Zum Beispiel, man darf auf den König schimpfen, muß aber an den Sieg glauben.usw. Das Ganze war nicht abgestellt, einen zu erheitern. Um 5 Minuten nach 11 Uhr war glücklich Schluß.

Berlin, 14.5.42. Heute ist Himmelfahrt. Es wurde kein Feiertag, sondern ein Arbeitstag wie alle anderen auch. Die 7. Klassen kommen jetzt ein halbes Jahr zum Ernteeinsatz nach dem

Osten (Ostpreußen). Da mußten kurz vorher noch alle Arbeiten geschrieben werden, die dann für die Versetzung gelten.

Berlin, 16.5.42. Höflichkeit. Um die allgemeine Stimmung in Berlin zu heben, hat die Regierung einen Höflichkeitswettbewerb aufgestellt. Beamte, Verkäufer, Ober usw., die höflich sind, sollen vom Publikum in Vorschlag gebracht werden. Sie erhalten dann eine Auszeichnung. Der Wettbewerb wird durch Zeitungen, kleine Filme, Plakate usw. populär gemacht. Die Unhöflichkeit der Verkäufer, Ober und der Beamten auf den Kartenstellen ist wirklich grenzenlos. Verlangt man etwas von ihnen, so fühlen sie sich auf den Schlips getreten und sind tief beleidigt. Als ich den ‚Großen König‘ sah, lief auch ein Höflichkeitsfilm. Auf der Kartenstelle: Eine lange Schlange steht und wartet. Der Beamte frühstückt. Endlich geruht er, einen Mann zu bedienen. Dieser bringt einen ausgefüllten Antrag für Schuhe und will einen Bezugsschein haben. Der Beamte liest den Antrag durch und stellt fest, daß die Angaben ungenügend sind. Ja, meint der Mann, ich habe bloß diese Latschen und zu Hause noch ein Loch mit ein bißchen Leder drum. Dies ist keine ausreichende Bezeichnung für Schuhwerk, sagt der Beamte scharf und gibt dem Kunden einen neuen Antrag. Dieser nimmt einen Federhalter und will den neuen Antrag ausfüllen. Hier nicht, zu Hause, schimpft der Beamte. Na denken Sie, ich stell mich hier noch mal stundenlang an, braust der Mann auf. Der Beamte reißt ihm den Federhalter weg. Der Mann zieht einen Bleistift aus der Tasche und will unterschreiben. Wenn Sie nicht gehen, gehe ich. Der Beamte nimmt seine Thermosflasche und haut ab.

Sämtliche Ausdrücke, die berühmte Männer über Höflichkeit getan haben, werden gedruckt. Die Witze handeln nur noch

von Höflichkeit. Das Radio, alles, alles ist auf Höflichkeit abgestellt.

Berlin, 19. Mai 42. Die grünen Haushaltsausweise dürfen nicht weggeworfen werden, d.h., man muß sie so lange aufheben, bis sie wieder eingesammelt werden. Es gibt bloß nichts mehr drauf. Sämtliche Hefte sämtlicher Klassen müssen zur Frau Direktorin. Sie greift sich dann aus jedem Stoß drei heraus. So erhält sie einen Überblick über den Stand der Klassen. Die 5 a (9. Schuljahr) führte ein Stück auf und zwar vorm Lazarett. Weil es so gut geworden war, wurde es auch vor der Schule und den Eltern aufgeführt. Es hieß „Die deutschen Kleinstädter“. Es war sehr lustig.

Berlin, 20.5.42. Omi fuhr nach Kissingen. Sie will versuchen, ob sie vier Wochen bleiben kann. Jeder Aufenthalt darf nur drei Wochen dauern und wird in die Kleiderkarte eingetragen.

Berlin, 22.5.42. Es sind einige Mädels ausgesucht worden, die jetzt während des Einsatzes fotografiert werden sollen, damit gezeigt werden kann, wie die Betroffenen an Gesundheit und Lebensfreude zugenommen haben. In der Deutschstunde kam der Fotograf rein und nun sollte es losgehen. Inge und Elo wurden nach vorne geholt. Inmitten der Klasse während des Unterrichts wurden sie geknipst. Als wir nachher Turnen hatten, sahen einige Mädels aus der a und b-Klasse beim Turnen, wie sie aufgenommen wurden. Sogar Hedige (Lehrerin) turnte mit, was sie sonst nie tut.

Berlin, 7. Juni 42. Alle Welt klagt darüber, daß man keine Zeit hat. Den Tag über hetzt man sich, und im Rückblick ist die Arbeit des Tages nicht weniger, wohl aber mehr geworden. So geht es mir und allen Menschen, die in meinem Gesichtskreis leben. Man hat für etwaige Interessen keine Zeit mehr. So ist auch die Zeit, wie alles im Kriege, knapp. Man steht stundenlang auf dem Markt, vielleicht noch erfolglos, das nennt sich dann einkaufen. Früher bekam man in viel kürzerer Zeit das Gewünschte. Es ist Tatsache, daß wir, um unser Kontext (Zuteilung auf Lebensmittelkarten) zu bekommen, an einem Tag 15mal gelaufen sind und es nicht bekommen haben.

Berlin, 14.6.1942. Wir erhielten durch Miezal die Nachricht, daß Robert bei den Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden habe. Mutti hatte es schon geahnt. Sie hatte, als sie vor einiger Zeit sein Bild auf den Schreibtisch stellte, deutlich das Gefühl: Robert lebt nicht mehr.

Berlin, 14.9.42. Mutti war in Wuthenow bei Barbelchen und Omi. Sie besuchte auch Maria mit Kind. Es ist ein strammes Mädchen, wog bei der Geburt acht Pfund und heißt Edeltraut. Eine Pflegestelle hat Maria noch nicht. Mutti telefoniert eifrig mit Jugendämtern, NSV-Stellen Mutter und Kind. Die NSV verhält sich sehr mau. Es wird bloß immer viel geredet. Der Führer schickte eine Gratulation. Diese bekommen, scheint es, nur uneheliche Kinder. Denn Barbelchen bekam es nicht.

Berlin, 16.1.1943. Abends um fünf nach halb acht heulten die Sirenen. Wir packten Barbelchen zusammen und gingen runter. Bulein war sehr vergnügt. Es schoß heftig. Die ganze schwere Flak schoß und auch zum ersten Mal die ganz leichte Flak vom Funkhaus, die sich so anhört wie Maschinengewehr. Wir hörten sehr viele Flieger, die, nach dem Motorengeräusch zu urteilen, auch Sturzflüge ausführten. Als es zu schießen aufhörte, stellten wir uns vors Haus, denn die Deutschlandhalle brannte lichterloh. Nach der Entwarnung gingen wir zur Deutschlandhalle. Es waren sehr viele Menschen unterwegs. Die Deutschlandhalle brannte auf der einen Seite noch hell, auf der anderen Seite stieg Rauch auf. Die Decke war längst eingestürzt. Auch die Baracken in der Avuskurve waren getroffen worden und brannten in hellen Flammen. Man konnte ganz dicht herangehen.

Wir sprachen noch Leute, die bei der Vorstellung gewesen waren. Sie erzählten, schon um 3/4 acht sei die erste Bombe reingegangen. Es sei aber alles ruhig verlaufen, und niemand sei ums Leben gekommen. Die S-Bahn war nicht getroffen und fuhr munter weiter. Nach drei Stunden brannte noch alles lichterloh.

Berlin, 30.3.43. In der Nacht vom 27. zum 28. war wieder Alarm. Wir bekamen glücklicherweise nichts ab. Vom 28. zum 29. wurde die Sommerzeit eingeführt. Vom 29. zum 30. hatten wir erneut Alarm. Deutsches Opernhaus hat was abgekrigt. Im Osten (Oberschöneweide, Köpenick) soll es wieder ganz furchtbar gewesen sein. Die Lehrer haben wieder Katastrophendienst zu leisten gehabt. Geheizt wird auch nicht mehr.

Wuthenow, 9.9.43. (Am 1.8.43 wurden in Berlin auf Grund der Terrorangriffe auf Hamburg alle Frauen und Kinder evakuiert.) Am 29.8. und 3.9. machte Berlin wieder zwei Großangriffe mit. Beim zweiten Angriff bekam unsere Gegend viel ab. Bei uns sind zwei weitere Fenster kaputt. Am 7.9. waren Lutz, Dorothee und ich wieder in Berlin, um Sachen zu holen. Rechts und links der S-Bahnstrecke von Gesundbrunnen bis Witzleben Trümmer, Trümmer. Vier- bis fünfstöckige Häuser ausgebrannt. Zusammengestürzte Häuser, ausgebrannte Bahnwagen. Auf den Dächern lagen die Ziegel lose und die Fensterscheiben raus. Auf einem Feld hatten etwa 800 bis 1000 Baracken gestanden, es standen nur noch die Schornsteine. In den Verkehrsmitteln gibt es nur ein Gespräch: Bombenangriffe.

Alles unterhält sich miteinander. Wir gingen auch, um uns die Bombenschäden in unserer Gegend anzusehen. Um die Ecke in der Frankenallee ist der vierte Stock eines Hauses ausgebrannt. Hier hat auch Vati gelöscht. Unbeschreiblich sah die Reichsstraße aus. Vom Adolf-Hitler-Platz bis zur Kastanienallee sind alle Schaufenster mit Brettern vernagelt. Von der Kastanienallee bis zur Bundesallee ist die Reichsstraße auf beiden Seiten ein Trümmerhaufen. Die Häuser sind bis ins Erdgeschoß ausgebrannt, an einzelnen Stellen brannte es noch. Die Straße war mit Schutt und Steinen bedeckt. Auch das Haus, in dem Wolfs seinen Laden hatte, hat einen Volltreffer bekommen. Unser Kartoffelladen und Bolle sind auch vollständig ausgebrannt. Bolle verkauft seine Milch auf der Straße. Dann gingen wir weiter in die Herder-Schule. Etwa auf der Grenze zwischen unserem Schulhof und den Hinterhäusern der Reichsstraße sitzt der Volltreffer der Luftmine. Die Hinterhäuser sehen noch viel schlimmer aus als die Vorderhäuser. In unserer Schule ist keine Scheibe mehr drinnen, auch sind teilweise die Rahmen gänzlich raus. Die Ziegel alle lose, der Schulhof gänzlich mit Schutt und Trümmern bedeckt. Von der hohen Mauer steht nichts mehr. Von der Pappelreihe ragten nur noch einige blattlose Strämpel gen Himmel. Es ist in unserer Gegend noch mehr passiert, doch wir hatten keine Zeit, es uns anzusehen.

Wuthenow, 13.10.43. Unsere Herbstferien dauern an. Jeden Montag erkundigt man sich, ob vielleicht schon Schule ist. Dieser Zustand währt bereits viereinhalb Wochen. Außerdem erhielt ich von Irmgard, die jetzt in Bayreuth weilt, die Nachricht, daß sich Inge mit einem 29jährigen Schrittsteller aus Wien verlobt hat. Sie ist die erste aus unserer Klasse, Sensation!

Wuthenow, 23.11.1943, 16.00 Uhr. Berlin hatte bis jetzt 6 Terrorangriffe mitgemacht. Die Angriffe haben sich in ihrer Stärke gesteigert. Am 23.11. früh konnten wir noch mit Vati telefonieren. Wir erfuhren, daß bei uns alle Fenster und Türen rausgeflogen sind, ferner Bomben in den vierten Stock durchgeschlagen haben. Der Angriff ist furchtbar gewesen. Was sonst noch los ist, wußte er nicht zu sagen. Den ganzen Tag und auch in der Nacht versuchten wir, ein Blitzgespräch durchzubekommen. Doch vergebens. Es sind noch kaum Flüchtlinge hier, da die Bahnen alle unterbrochen sind. Soweit man den

Gerüchten glauben kann, ist unsere Gegend schlimm dran gewesen. Abends war ein erneuter Terrorangriff. Wir bekommen kein Gespräch, auch von Herrn Bönig, das Amt und so weiter, durch. Wir wissen nichts. Mutti wollte heute nach Berlin fahren. Doch die Züge gehen nur bis Spandau-West und Reinickendorf. Sie fuhr nicht.

21.30 Uhr. Um halb 6 Uhr kam Vati hier an, mit Rad und Rucksack, aufgelöst. Das erste, was er sagte, wir haben alles verloren. Leipziger Straße bis in den Keller ausgebrannt, desgleichen bei Omi. Unser Haus ist auch so ziemlich abgebrannt. Was das Feuer nicht vernichtet hat, hat das Wasser. Ganz Berlin mehr oder weniger ein Trümmerhaufen. Vati ist teilweise mit Rad, teilweise mit der Bahn gekommen. Alles zu beschreiben, was kaputt ist, würde zu weit führen. Von unseren Bekannten werden wohl auch viele alles verloren haben. Zur Zeit ist ja jeder woanders. Augenblicklich ist wieder Alarm. Sie werden sich wohl wieder über Berlin austoben.

Wuthenow, 5.3.1944. Gestern war schönes Wetter und so hatten wir wieder einmal Alarm. Es war das erste Mal, daß wir feindliche Geschwader gesehen haben. Sie flogen so hoch, daß wir die Kondensfahnen erkennen konnten. Aber trotz der Höhe sah man noch die Maschinen.

Wuthenow, 11.3.1944. Am 8.3. war ich mit Mutti in Berlin. Wir wollten in die Staatsoper zu Arabella. Als wir morgens in Berlin ankamen, sahen wir uns noch ein bißchen um. Es sind nur noch Trümmer. Dann fuhren wir zu Vati ins Büro. Dort aßen wir erst mal Mittag. Man muß sich dort Eßbestecke gegen 5 Reichsmark leihen. Für uns alle zu leihen kostete 40 Mark. Also jede Gabel 5 Mark. Als wir wieder oben waren, ging es los. Der Alarm hörte sich sehr unheimlich an, da ein Sirenenwagen rumfährt. So entfernt sich das Geheul und kommt wieder näher. Wir zogen alle in den Keller. Nach 2 1/2 Stunden kam Entwarnung. Wir stürzten nun ins Theater. Doch mit der ersten U-Bahn kamen wir nicht mit. Aber wir kamen noch rechtzeitig in die Oper. Sie begann statt um 15 Uhr erst um 17 Uhr.

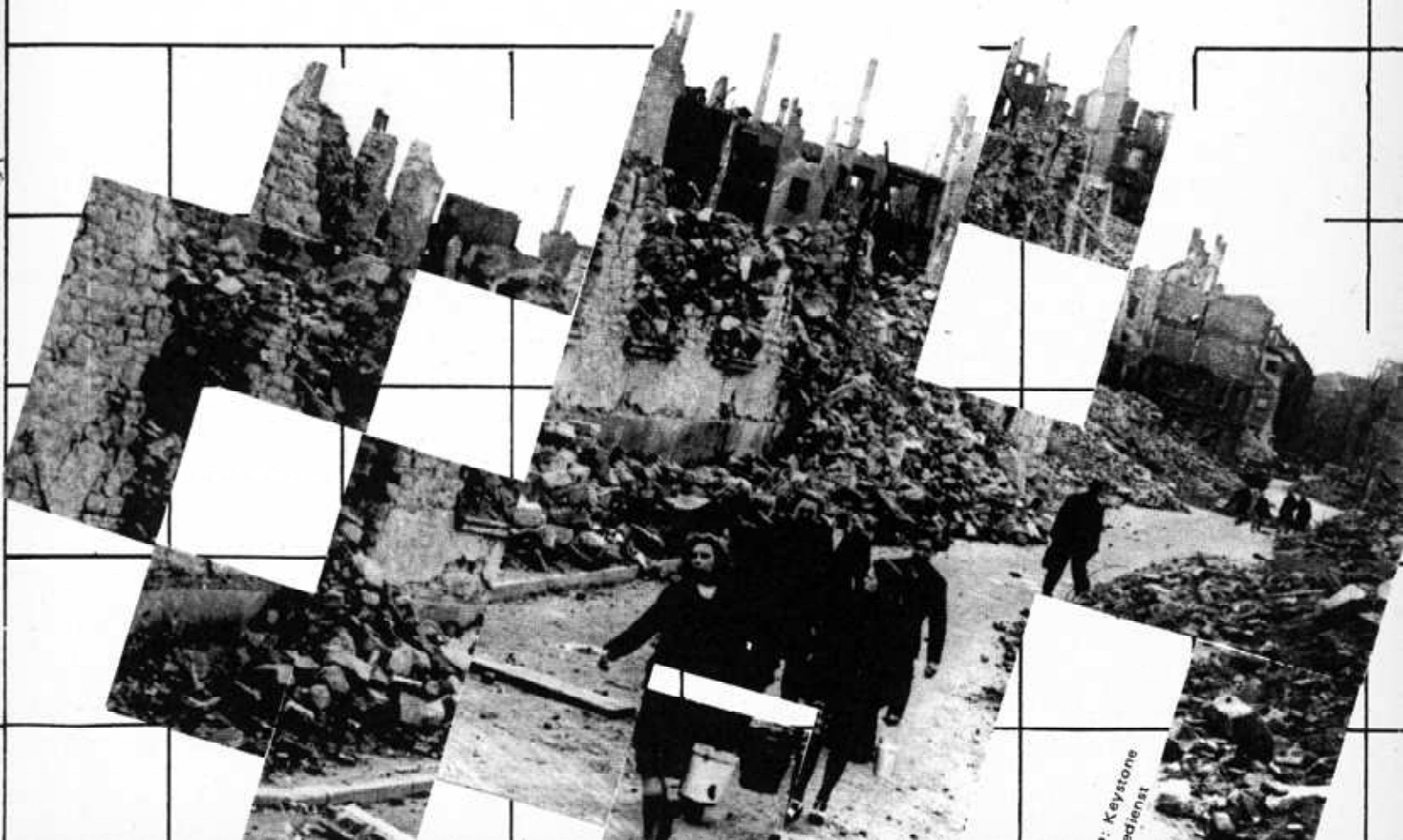
Es war eine sehr schöne Aufführung in einem schönen Haus. Um kurz vor 20 Uhr fuhren wir wieder nach Wuthenow. Die Ruinen sahen im Mondschein noch unheimlicher aus.

Wuthenow, 23.4.44. Es gibt jetzt folgende Witze und Verquat-schungen mit Berlin und Bomben: Wilmersdorf = Wimmersdorf, Charlottenburg = Klamottenburg, Spittelmarkt = Splittermarkt, Lichterfelde = Trichterfelde. Welche Stadt hat die meisten Warenhäuser? Berlin: Da waren Häuser, dort waren Häuser. Ist einer ausgebombt, so hat er sich planmäßig von seiner Wohnung abgesetzt. Steglitz = steht nichts.

Wuthenow, 15.6.44. Auch in dieser Woche hatten wir höchstens zweimal Schule. Es ist Alarm oder Aufnahmeprüfung oder sonst was. Jetzt gibt es keine Blitzgespräche mehr. Die Post kommt nur noch dreimal die Woche. An Sonntagen fahren keine Schnellzüge mehr. Man darf jetzt keine Kinokarten mehr telefonisch bestellen, weil das Telefon überlastet ist.

Wuthenow, 4.8.1944. Jetzt ist die Arbeitspflicht für Frauen bis zu 50 Jahren erweitert. Auch muß man jetzt für jede Reise eine polizeiliche Erlaubnis haben oder die Kleiderkarte abstempeln lassen. Einmal im Jahr darf man die Kleiderkarte nur abstempeln lassen. Nur Reisen bis zu 100 km im Personenzug sind frei. Man munkelt aber, daß die Sperre auf 50 km herabgesetzt werden soll. Die 5. und 6. Jungensklassen sind weggekommen. Sie müssen im Osten Schanzen schippen. Drei Wochen soll das dauern. Die Leute überlegen sich jetzt, unter wessen Besatzung es netter wäre. Ob unter russischer oder amerikanischer. Wir haben herausgefunden, daß wir für einen Durchmarsch hier sehr günstig auf einer Halbinsel wohnen. Wir rechnen jeden Tag damit, daß unsere Klasse zum Einsatz wekommt.

Maranja Mellin



Keystone
dienst